

Graniten schwarze Diorite, dunkel gefleckte Syenite, glänzende Quarzite u. s. w. vor. Auch sämtliche Chauffeen dieser Gegend verdanken ihre Existenz nur dem außerordentlichen Reichthum der Umgebung an nordischen Gesteinen. Eine wunderbare Chimäre der Natur! Hunderte von Kilometern wurden die Felsen aus dem entfernten Finnland durch das Eis geschoben, um das felsename Nordgalizien mit Steinmaterial zu versehen!

Auf diesen alluvialen Anschwellungen bildet nur die Föhre allein die Waldbestände. Die Gegend hat etwas ungemein Trauriges an sich. Die ersten, rauschenden, dunkelgrünen Kiefern auf dem Hintergrunde der hellen Sandhügel, die großen unhergestreuten Granitblöcke, — das ist ja wahrhaftig ein Friedhof mit Grabhügeln und Monumenten! Umsonst spähen wir rings umher nach einem anmuthigeren Bilde. Hier und da erblicken wir auf der Oberfläche der diluvialen Thone winzige kreisrunde Seen und in der Nähe der Flüsse Moräste mit ziemlich bedeutenden Schichten von Maseneisenerz.

Wir überschreiten den San und begeben uns über Nisko gegen Norden. Es ist sehr leicht zu constatiren, daß der San sein Bett gegen Osten, das ist gegen die Soeben von uns verlassene glaciale Bodenerhebung, verlegt. Auf dem westlichen Ufer bemerken wir mehrere Terrassen, auf denen kleine Seen und Sümpfe die früheren Flußbette verrathen. Das östliche Ufer ist bedeutend höher und ziemlich steil.

Wir gelangen in eine traurige Sanddünenregion. Die bebauten Felder werden nach und nach durch die beweglichen Dünen verschüttet, ja man sieht sogar manchmal Häuser, die schon zum größten Theil im Sande verschwunden sind. Es wird da ein schwerer Kampf zwischen dem Menschen und der Natur geführt. Gelingt es die Dünen zu bewalden, dann hört ihre Bewegung auf, und der arme Landmann kann da nothdürftig sein Leben fristen, sonst aber greift die Wüste immer weiter um sich.

Bei Gorzyce erblicken wir zum ersten Male auf unserer Wanderung durch die Tiefebene eine ältere Formation anstehend. Es sind dies Silurschiefer, die einen ganzen Hügel (sogenannten Pażek) bilden und die Fortsetzung des polnischen Silurs bei Sandomierz darstellen. Wir bemerken hier, daß der Sanfluß einst viel südlicher in die Weichsel mündete als jetzt, das alte Flußbett wird durch zahlreiche Seen und Sümpfe bezeichnet. Bei der Ortschaft Radbrzezie, Endpunkt der Localbahn Dembica-Radbrzezie, gelangen wir an die mächtige Weichsel, deren Ufer durch starke Dämme gegen Überschwemmung geschützt ist. Wir bewundern von weitem die auf dem linken Flußufer auf einer Anhöhe gelegene Stadt Sandomierz mit ihren alterthümlichen Gebäuden und begeben uns zurück nach der Landeshauptstadt, um von hier aus eine Tour längs des Südrandes der Tiefebene zu machen. Die galizische Carl Ludwig-Bahn, die sich gerade längs der südlichen Grenze unserer Tiefebene bewegt, bietet uns die beste Gelegenheit dazu und gewährt uns dabei den Vortheil, daß wir gleichzeitig eine ganze Reihe wichtigerer